

Liebe Damen und Herren, liebe Interessierte,

Das erste Semester in der Católica in Valparaiso (PUCV) neigt sich fast schon dem Ende zu und ich möchte in diesem Zwischenbericht meine bisherigen Erfahrungen sowie Vorbereitung auf das Auslandsjahr schildern.

Dadurch, dass ich 2014-2015 einen Freiwilligendienst in Santiago de Chile gemacht habe, war mir das Land und seine Kultur nicht unbekannt. Vorbereitungen die ich vor der Ausreise getroffen habe, haben sich demnach auf den Bewerbungsprozess an der Católica selber (wo man bereits Kurse wählen sollte, die aber im Nachhinein gar nicht alle in diesem Semester angeboten wurden. Gespräche über Anerkennung der Studienleistung habe ich daher auch per Mailkontakt von Chile aus geführt bzw. werde diese nach der Rückkehr noch führen müssen) sowie auf das Kümmern um Flug (je früher, um so besser und hoffentlich billiger), Visa (auch das sollte man mind. 3 Monate vorher angehen; kostet neben den Abholungskosten im nächstliegenden Konsulat 75 Euro) und Auslandskrankenversicherung (bei der Dr. Walter GmbH <http://www.dr-walter.com/produkte/produkte-von-a-bis-z/protrip-world.html>) beschränkt. Weder von der Universität Heidelberg, noch vom DAAD gab es vorbereitende Maßnahmen, was vermutlich aus Zeit- und Organisationsgründen nicht möglich war. Dennoch hätte ich im Nachhinein gerne zumindest die Erfahrungsberichte von vorherigen Austauschstudenten hier in Chile gelesen (worum ich mich auch aktiver hätte kümmern können). Dadurch, dass das Semester in Chile mitten in meiner Klausurphase in Deutschland begonnen hat, habe ich mir den Stress gemacht, die meisten Prüfungen vorzuziehen und bin dann am Abend der letzten Prüfung losgeflogen, um direkt in Valparaiso ins neue Semester zu starten. Eine bedeutende Zahl von Austauschstudenten kam aber auch erst zwei Wochen später, also nach offiziellem Klausurende in Deutschland an, was sich nicht als Problem herausgestellt hat. Von der Católica aus gab es eine Einführungswoche für alle Austauschstudenten, die auch wirklich hilfreich und gut organisiert war. Einzig schade ist, dass sie sich genau mit dem normalen Universitätsbeginn überschritten hat und man somit die Einführungsveranstaltungen in jedem Fach verpasst hat (obwohl man extra „rechtzeitig“ in Chile angekommen ist). Das Thema bezüglich Zimmersuche habe ich von Deutschland aus zwar geregelt gehabt (über einen früheren Kontakt), aber bin letztlich nach 2 Wochen nochmals umgezogen. Deshalb würde ich beim nächsten Mal einfach zusehen, eine Unterkunft für etwa eine Woche zu suchen und direkt vor Ort mir die Zimmer, Mitbewohner und Standorte inklusive Verkehrs-anbindung etc. ansehen. Es gibt über die Uni sowie über Portale (<https://www.compartodepto.cl/> oder ähnlich) ein großes Angebot an Zimmer und in den ersten Wochen ist eine große Mehrheit der Austauschstudenten am Suchen, sodass man sich auch da prinzipiell gut zusammenschließen kann. Von 20-Personen-WGs über Einzelappartements oder Gastfamilie gibt es Möglichkeiten für jede Vorliebe – also die Zeit bzgl. Zimmersuche vor Ort investieren (Preise sind zwischen 140.000 und 200.000 CLP pro Monat einzuordnen).

Die Uni hat von Anfang an ordentlich Zeit und Nerven gefordert was einerseits den Lernaufwand pro Fach und andererseits das Zurechtfinden im chilenischen System betrifft. Wir haben zwar eine Austauschstudentenbetreuung vor Ort, die auch eine wirkliche Hilfe ist, aber leider manchmal selber das chilenische Chaos nicht ganz durchschaut. Es ging mir also mehrmals so, dass Informationen über Uhrzeitwechsel, Anforderungen pro Fach, Prüfungstermine etc. nicht an mich gelangt sind und wir Austauschstudenten aktivst um das Erreichen sämtlicher relevanten Daten kämpfen mussten/müssen. Die Mehrheit aller Veranstaltungen wird zudem per Facebook organisiert (was in Chile einfach immer und überall präsent ist) und so kommt es, dass man mit seinen Professoren auf Facebook befreundet ist, alles sieht, was diese dort teilen und man in den Pausen gemeinsam raucht und sich fast wie "Freunde" verhält.

Dadurch, dass ich mir verschiedene Kurse ausgewählt habe, die mir gezielt für Heidelberg nützen, bin ich nicht nur in den Kursen aus meinem eigentlichen Semester, sondern habe Kurse über alle

Jahrgangsstufen und auch Fächer verteilt. Das ist einerseits spannend, weil ich so wirklich viele verschiedene Personen kennenlerne, aber andererseits sehe ich auch jede dieser Personen nur einmal die Woche, weshalb der Prozess des "Freundfindens" echt schleppend vorangeht (zumal sich bereits in den vorherigen Semestern Gruppen geformt haben, die immer unter sich sind). Bisher gingen die Gespräche (egal ob mit Professoren oder Kommilitonen) nicht über ein hundertfaches Erzählen woher ich komme, warum Chile, was in Deutschland alles anders ist, etc. hinaus - aber das kann sich ja noch ändern. Momentan habe ich also fünf Fächer (ein Fach á 4 Stunden pro Woche) die ich voll besuche (Neuropsychologie, Fundamente der systemischen Klinischen Psychologie, Sozialpsychologie, Spiele der Mapucheinwohner Chiles sowie Traditionelle Tänze Chiles) und ein weiteres Fach, was ich mir mit einem "Sitzschein", sprich ohne Abschlussnote" anhöre (Fundamente der Klinischen Psychologie für Kinder und Jugendliche mit psychoanalytischem Ansatz). Damit ist die Woche auch gut gefüllt, denn neben den Unterrichtsstunden (alle mit Anwesenheitspflicht) muss man pro Fach im Schnitt wöchentlich 30-50 Seiten lesen, Hausaufgaben machen, wöchentlich Tests schreiben, Gruppenarbeiten und Vorträge vorbereiten - wie in einer Schule. Mit der Zeit habe ich gelernt, eigenen Schwerpunkte zu setzen und über Situationen wie erkältete Straßenhunde im Klassenzimmer sowie penetrante Verspätung und Unzuverlässigkeit aller lachen.

Letztlich gibt es nur eine Vorlesung, die mich wirklich umhaut (systemische Therapie) und die es in dieser Weise in Heidelberg nicht gibt. In diesem Fach habe ich sowohl das Glück, ein engagiertes 3-köpfiges (italienisches) Dozententeam zur Seite zu haben (die auch außerhalb der Vorlesung viele Sprechstunden und Vertiefungsseminare anbieten sowie sich ausführlich dafür Zeit nehmen, Evaluationen ihrer Arbeit vorzunehmen) sowie wirklich nette und arbeitsfreudige Kommilitonen zu haben (die zudem etwa in meinem Alter sind, sprich jetzt im 6. Semester). Nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch ist dieser Kurs wirklich ansprechend und so haben wir beispielsweise die Möglichkeit, in Rollenspielen, Debatten oder Analysen unserer eigenen Familienzusammenstellung die systemische Herangehensweise zu verinnerlichen.

Wie ich bereits beschrieben habe, ist der Workload in den chilenischen Unis deutlich höher, als ich es aus Heidelberg gewohnt bin, und ein Großteil der Aufgaben sind Gruppenarbeiten. Mir fällt dabei immer mehr auf, dass die Anforderungen und die letztliche (oft unterirdische) Qualität der Ergebnisse zum Teil in keinem Verhältnis stehen, was auch nicht verwunderlich ist, wenn ganz im Sinne der doch deutlich entspannteren chilenischen Mentalität alles auf den letzten Drücker gemacht wird. Mir ist es nicht selten passiert, dass ich auf Fragen bzgl. Themenaufteilung (oder noch schlimmer: Gruppentreffen) entweder keine Antwort oder ein „ganz ruhig, wir wissen zwar nicht wie, aber irgendwie wird es doch immer klappen“ zu hören bekomme – und ja, selbst wenn nachts um 1 Uhr manche meiner Arbeitsgruppe noch nicht einmal das Thema unserer Präsentation wussten, hat am Ende bisher alles geklappt. Ich frage mich nur, wo der Lernprozess ist, wie man so ineffizient zusammenarbeiten kann (verbringe gefühlt mehr Zeit damit, die Gruppentreffen etc. zu organisieren, als dann tatsächlich in der Gruppe zusammenzuarbeiten (was auch oft nicht geht, weil die Texte nicht gelesen wurden oder die Kommilitonen zu den Treffen wenn überhaupt so spät kommen, dass ich kurz darauf zu meinem nächsten „Termin“ muss). Ich wusste ja, dass Pünktlichkeit in Chile anders verstanden wird als bei uns und versuche mich natürlich daran anzupassen. Trotzdem raubt es mir manchmal den letzten Nerv, wie entspannt viele hier sind und dann aus Zeitgründen nicht ausgiebig recherchierte Informationen verwenden und keine Rücksicht auf die Zeit ihrer Mitmenschen nehmen. Mit solchen Unzufriedenheiten stehe ich nicht allein da, sondern viele andere Austauschstudenten erzählen auch, dass ausgerechnet diejenigen, die die Sprache am wenigsten beherrschen und das chilenische Unisystem nicht gut kennen, die meiste Arbeit in solchen Gruppenarbeiten haben – nur weil man eben vor Prüfungstag seine Sachen fertig haben will.

Den vielen Gruppenaktivitäten von reinen Austauschstudenten gehe ich weitestgehend aus dem

Weg, aber ab und zu ist es auch wirklich schön, mit den „Internacionales“ Zeit zu verbringen und viele verschiedene Gesprächspartner aus verschiedensten Kulturen kennenzulernen. Diese Vielfalt wollen wir in 2 Wochen mit einem sog. Internationalen Tag an der Uni feiern wozu jedes Land aufgefordert ist, einen landestypischen Stand (Essen, Kleidung, Flaggen, Musik etc.) vorzubereiten – mit dem Ziel, am Ende einen internationalen Markt für alle Interessierten entstehen zu lassen.

Neben der Uni habe ich begonnen zu einem Salsa- und Pilateskurs zu gehen sowie in einem Kirchenchor zu singen. Außerdem hatte ich schon einige Möglichkeiten hatte, das schöne und bunte Valparaiso mit seinen 43 Hügeln, tollen Aussichten, Graffitis und wackligen Aufzügen kennenzulernen. Ich habe außerdem seit etwa einem Monat angefangen, im Hogar de Cristo als Freiwillige zu arbeiten. Das ist eine Organisation, die Obdachlose unterstützt, ihr Leben auf der Straße zu verbessern oder bei der Wiederintegration in Beruf/Familie zu helfen. Ich bin bei den sogenannten „rutas“ eingeteilt, die täglich morgens die Obdachlosen mit Frühstück versorgen. Konkret bedeutet das, dass ich 1-3 mal die Woche morgens um 7 Uhr mithilfe, Brote für Valparaiso und Vina zu schmieren, Tee und Milch zu kochen und anschließen in den beiden Städten zu verteilen. Es ist unglaublich spannend, so die beiden Städte mit ihren „tückischen“ Ecken kennenzulernen und mit Obdachlosen ins Gespräch zu kommen: vor allem Männer über 50, aber auch erstaunlich viele junge Menschen (auch immer mehr Frauen). Bei manchen denkt man auf den ersten Blick gar nicht, dass sie auf der Straße leben, andere sehen teilweise so schlimm aus (Finger, Gesicht, Kleidung) und riechen derart übel, dass es mir manchmal fast den Magen umdreht. Größtenteils sind sie sehr dankbar über den Einsatz der Organisation und fragen viel über Deutschland nach (wobei sie dabei wie so viele von einem einzigen Paradies ausgehen). Auch wenn das frühe Aufstehen morgens nicht immer leicht ist (vor allem weil der chilenische Rhythmus im Vergleich zu unserem Deutschen nochmal etwa 3 Stunden nach hinten verschoben ist, sprich deutlich später ins Bett und dadurch auch deutlich später aufstehen – in der Uni muss ich frühestens um 10 Uhr sein), tut diese Art von Ausgleich wirklich gut und ich bin sehr froh, nicht nur die „Seifenblasenwelt“ der Uni kennenzulernen.

Die ersten Monate an der PUCV in Chile waren in jedem Fall eine bereichernde Erfahrung, wenn ich auch offengestanden aus akademischer Sicht nicht übermäßig begeistert bin. Etwa 90 Prozent aller Austauschstudenten bleiben ein Semester und legen ihren Schwerpunkt des Aufenthaltes auf das Kennenlernen der Kultur und atemberaubenden Landschaft Chiles. Die Frage, ob man ein Semester oder ein Jahr einen Auslandsaufenthalt plant, sollte also gut durchdacht werden.